

PROGRAMM
HAMBURG
30. + 31. MAI 2026

DENK
MAL
AM
ORT



Hamburg-Blankenese, ca. 1946
Quelle: Verein zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese e.V.

10
Jahre
DMAO
2016-2026

Jedes Haus hat eine
Geschichte zu erzählen

Ausstellungen, Stadtführungen, Vorträge, Gespräche

Was ist DENK MAL AM ORT?
DMAO erinnert an Menschen, die während der NS-Zeit verfolgt wurden.

Wo findet DENK MAL AM ORT statt?
2026 findet DMAO in Hamburg, Bleckede, Coburg, Frankfurt, München, Köln, Rendsburg und Berlin statt.
An den authentischen Wohn- und Lebensorten unserer ehemaligen Nachbar*innen: im Haus, in der Wohnung, im Garten, im Treppenhaus, in der Schule oder vor dem Wohnhaus.

Wann findet DENK MAL AM ORT statt?
DMAO findet jedes Jahr an einem Wochenende statt, das um den Jahrestag der Kapitulation der jeweiligen Stadt liegt; 2026 in Hamburg am 30. und 31. Mai.

Wie findet DENK MAL AM ORT statt?
Haus- und Wohnungstüren werden geöffnet, die Namen unserer ehemaligen Nachbar*innen, Bruchstücke ihrer Biografien, Verfolgungs- und Fluchtgeschichten werden sichtbar in Ausstellungen, Lesungen, Stadtführungen, Vorträgen, Filmen und Gesprächen.

Alle Veranstaltungen mit freiem Eintritt

Wir danken allen, die DENK MAL AM ORT möglich machen.

www.denkmalamort.de
Facebook, Instagram/@denkmalamort
Veranstalter: KUBIN e.V.

Wir danken unseren Partnern:



Denk Mal Am Ort erinnert am 30. und 31. Mai 2026
mit Ausstellungen, Lesungen, Stadtführungen, Vorträgen und
Gesprächen an 17 Orten an Hamburger*innen, die in der Zeit
des Nationalsozialismus aus der Gesellschaft ausgegrenzt,
verfolgt, deportiert, ermordet wurden.



SAMSTAG, 30. MAI 2026

1

**Zuflucht Kösterberg:
Das Erbe der Warburgs und die
„Kinder von Blankenese“**

Elsa Brändström Haus
Kösterbergstraße 62
22587 Hamburg-Blankenese

10 Uhr und 11:30 Uhr **Rundgang mit Führung,
Gespräch, 90-minütige Filmvorführung**



Elsa Brändström Haus, Kinderfreizeit 1961 © Privatbesitz

Im Elsa Brändström Haus am Kösterberg kreuzten sich einst die Geschichte der Bankiersfamilie Warburg und die von jüdischen Kindern und Jugendlichen, die den Holocaust überlebt hatten.

Die Familie Warburg wurde in der NS-Zeit vertrieben und kehrte nach 1945 zurück. Von 1946 bis 1948 fanden die „Kinder von Blankenese“ in ihren Häusern unter der Koordination von Anita Warburg (United Kingdom Search-Bureau) ein vorübergehendes Zuhause und Hoffnung auf Neubeginn. Ein Ort, der Ausgrenzung in Humanität verwandelte.

2

**Eva Hesse –
Erinnerung an eine Künstlerin**

Isestraße 98
20149 Hamburg-Rotherbaum

11 Uhr **Vortrag**



Eva und Helen Hesse, 1938. Foto © The Estate of Eva Hesse. Courtesy Hauser & Wirth

Hesse wurde am 11.1.1936 im Haus Isestraße 98 geboren. Ihre Familie war jüdisch-orthodox. Im November 1938 wurden Eva und ihre Schwester Helen mit einem sog. Kindertransport nach Holland „verschickt“.

1939 gelangt den Eltern die Ausreise dorthin, später emigrierte die Familie in die USA.

Als amerikanische bildende Künstlerin deutscher Herkunft galt Eva Hesse in der Kunstwelt der späten 1960er als neuer Star. Aufgrund ihres frühen Todes – sie starb mit 34 Jahren - hinterließ sie nur ein begrenztes Werk.

3

**Wilhelm Wilhelmssen –
ein Student aus Norwegen**

Kapelle 13
Friedhof Ohlsdorf, Mittellallee
22337 Hamburg-Ohlsdorf

11 Uhr **Vortrag & Führung zum Grab**



Wilhelm Wilhelmssen
© Privatbesitz

Der Norweger Wilhelm Wilhelmssen gehörte zu den 650 Studenten der Universität Oslo, die 1944 nach Deutschland deportiert wurden. Er war im Hamburger Hüttengefängnis inhaftiert und starb 21-jährig.

Sein Grab befindet sich auf dem Ohlsdorfer Friedhof.

Der Vortrag des Historikers Herbert Diercks beleuchtet die Geschehnisse an der Uni Oslo Ende 1943, die Deportationen und die Geschichte von Wilhelm Wilhelmssen. Anschließend findet ein Gedenken am nahegelegenen Grab statt.

Zu der Erinnerung reisen sechs Angehörige aus Norwegen an.

4

**Oberbürgermeister Max Brauer und
Magistratsverwaltungsmitarbeiterin
Ingeborg Weise**

Rathaus Altona, Kollegiensaal
Platz der Republik 1
22765 Hamburg-Altona

11 Uhr **Vortrag**



Max Brauer, 3.5.1949 Einweihung des Ehrenmals für die Opfer des Nationalsozialismus auf dem Friedhof Ohlsdorf, Foto G. Menz

Hier arbeiteten Max Brauer und Ingeborg Weise.

Beide wurden 1933 aus ihrem Leben gerissen: der spätere Erste Bürgermeister Brauer ging ins Exil, Weise wurde wegen ihrer Zugehörigkeit zur Sozialistischen Arbeiterjugend nicht übernommen, leistete Widerstand und wurde inhaftiert.

Während Brauer 1946 zurückkehrte und politische Verantwortung übernahm, ist über Weises weiteren Werdegang wenig bekannt.

Bei der Erinnerung werden ihre Stolpersteine eingeweiht.

Anmeldung: info@denkmalamort.de

5

**Familie Warburg, ihre Gärtnerin
Else Hoffa und der Römische Garten**

Treffpunkt: 11.50 Uhr
Bushaltestelle Elbhöhenweg
22587 Hamburg-Blankenese

12 Uhr **Lesung & Gespräch**



Else Hoffa, Quelle: Ellert & Richter Verlag

Else Hoffa lebte ab den 1910er-Jahren auf dem Anwesen der Familie Warburg und gestaltete den Garten, der bis heute den Blick über die Elbe prägt.

Die Familie flüchtete aufgrund ihrer jüdischen Herkunft. Auch Else Hoffa verließ das Land. Über sie ist wenig bekannt. Wie lässt sich eine historische Figur erschließen, wenn Quellen fehlen?

In ihrem Roman „Ein Garten über der Elbe“ setzt Marion Lagoda dem Garten ein Denkmal. Eine literarische Annäherung an Familie Warburg und Else Hoffa.

6

**Hier lebte und engagierte sich
Erna Stahl**

Riststraße 3
22303 Hamburg-Rotherbaum

13 Uhr **Vortrag & Gespräch**



Erna Stahl © Privatbesitz

„Man hatte Kraft zu entwickeln, der Lüge und der Verlockung zu widerstehen“.

Erna Stahl wurde 1900 in eine musisch-künstlerische Familie geboren. Als Lehrerin der Lichtwerk Schule stellte sie sich früh gegen das NS-Regime.

1943 wurde sie wegen des Verdachts der Nähe zur Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ verhaftet und blieb bis 1945 inhaftiert. Als engagierte Pädagogin gründete sie 1950 die Albert-Schweitzer-Schule und wirkte aktiv am Aufbau des Hamburger Schulwesens nach dem Nationalsozialismus mit.

7

**Hier lebte und engagierte sich
Ida Dehmel**

Richard-Dehmel-Straße 1
22587 Hamburg-Blankenese

14 Uhr **Vortrag, Führung & Gespräch**



v.l. Ida Dehmel, Olga Herschel, Marianne Gärtner
© Dehmelhaus Stiftung

Ida Dehmel, Ehefrau und Muse des Dichters Richard Dehmel, wird ab 1933 aufgrund ihrer jüdischen Abstammung gezwungen, ihr Engagement einzustellen.

Trotz Bedrohung gelingt es ihr, das Wohnhaus als Erinnerungs-ort für das Vermächtnis ihres Mannes zu erhalten. Unterstützt wird sie unter anderem von ihrer Nichte Marianne Neumeier, verheiratete Gärtner, sowie der Historikerin Olga Herschel, beide jüdischer Herkunft.

1942 verstirbt sie entkräftet und desillusioniert. Eine Erinnerung an Ida Dehmel und ihre Unterstützerinnen

8

**„WAS MACHT DIE WELT IN DER WIR
ZUHAUSE SIND?“ – Lesung aus dem
Briefwechsel der Familie Lüders**

Schmilinskystraße 25
20099 Hamburg-St.Georg

15 Uhr **Lesung & Gespräch**



Familie Lüders, 1898 © Familie Lüders

Der Widerstandskämpfer Walther Lüders wurde 1942 verhaftet und im KZ-Neuengamme inhaftiert.

In einem Briefwechsel zwischen ihm, seiner Frau Lina und ihrem Sohn Axel vereinigen sich drei historische Perspektiven. Lina erlebt in Hamburg Ausbombung, Axel kämpft als Soldat an der Front. Ihre bewegenden Briefe werden mit verteilten Rollen gelesen und historisch eingeordnet.

Die Lesung findet in einer privaten Wohnung im Geburtshaus von Walther Lüders statt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

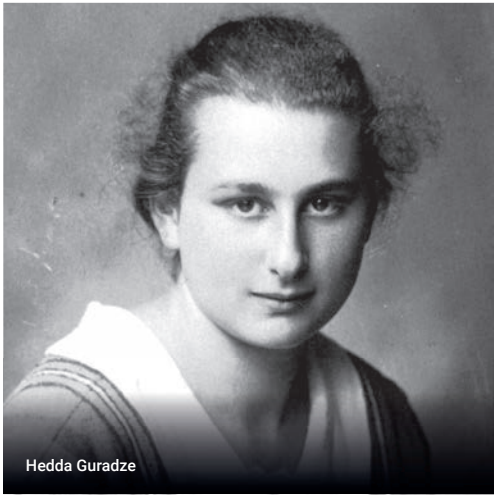
Anmeldung: mlds@gmx.de

9

**Erinnerung an Hedda Guradze,
Bibliothekarin der Bücherhalle
Mönckebergstraße**

Zentralbibliothek Hamburg, Hühnerposten 1
20097 Hamburg-Mitte

15 Uhr **Lesung, Vortrag & Musik**



Hedda Guradze

Hedda Guradze arbeitete ab 1930 in der Bücherhalle im heutigen Kulturcafé. Nachdem die Bibliothekarin wegen ihrer jüdischen Herkunft aus dem Ausleihdienst ausgeschlossen worden war, musste sie Bücher im Sinne des Regimes aussortieren.

1937 emigrierte sie in die USA, wo sie sich 1945 das Leben nahm.

Die Hamburger Literaturgruppe der Omas gegen Rechts und Frauke Untiedt, Leiterin der Bücherhallen, erinnern an Hedda Guradze und die Situation der Bücherhallen zur Zeit des Nationalsozialismus.

10

**Alfred Schär –
ein Volksdorfer im Widerstand**

Garten des Hauses
Wulfsdorfer Weg 79
22359 Hamburg-Volksdorf

15 Uhr **Vortrag & Musik (mit Gebärdendolmetschen)**



v.l. Antonie, Erika, Alfred und Dieter Schär © Privatbesitz

Alfred Schär arbeitete als Taubstummenlehrer und engagierte sich als Vertreter der SPD in Volksdorf.

Als entschiedener Gegner des NS-Regimes schloss er sich dem „Internationalen Sozialistischen Kampfbund“ an und nahm an den konspirativen Treffen teil. Eine Verhaftungswelle gegen den „ISK“ im März 1936 sowie mehrere Denunziationen aus der Nachbarschaft führten zu seiner Verhaftung.

Am 10.2.1937 kam er in das KZ Fuhlsbüttel. Drei Tage später soll er sich nach Mitteilung der Gestapo in seiner Zelle erhängt haben.

SONNTAG, 31. MAI 2026

1

**Petra Michalski erinnert an ihre
Mutter Emilia und ihren
Stiefgroßvater Dr. Mátyás Plesch**

ETV Sportzentrum Hoheluft
Lokstedter Steindamm 75
22529 Hamburg- Eimsbüttel

11 Uhr **Zeitzeuginnengespräch mit Petra Michalski**



Mátyás Plesch mit Tochter und Schwiegersohn © Privatbesitz

Das Sportzentrum Hoheluft liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Butenfeld, wo Petra Michalski geb. Ulrich aufgewachsen ist.

Hier erinnert sie an ihren jüdischen Stiefgroßvater Dr. Mátyás Plesch, der 1935 von der Gestapo verhaftet und im „Haus am Neuen Wall“ gefoltert, dann nach Belgien vertrieben wurde, wo er 1936 starb.

Zugleich würdigt sie ihre Mutter Emilia, Tochter der Guarani-Indigenen Isabel Acevedo und des Italieners Desiderio Masantini, die über Buenos Aires 1923 mit der Familie Plesch nach Hamburg kam.

2

**Edith Sichel –
aus Hamburg vertrieben**

Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töcherschule
Karolinenstraße 35
20357 Hamburg-Karlinenviertel

11 Uhr **Vortrag & Filmvorführung**



Edith Sichel (2.v.l.) © Privatbesitz

Edith Sichel war Schülerin der Israelitischen Töcherschule, bevor sie mit zehn Jahren mit ihrer Familie vor den Nationalsozialisten floh.

2004 erinnerte sie sich in einem Interview: „Viele Compañeras von mir sind umgekommen. Schrecklich!“

Anhand von Fotos, Dokumenten, Originaltönen und einem Kurzfilm zeichnet die Autorin Corinna Below Edith Sichels Leben nach – Kindheit im Nationalsozialismus, Flucht nach Argentinien, Exil und Kampf um Wiedergutmachung.

Anschließend kann die Dauerausstellung besichtigt werden.

3

**Gertrud Friedheim,
Überleben im Versteck**

Schule An der Isebek
Bismarckstraße 83
20253 Hamburg-Eimsbüttel

11:30 Uhr **Vortrag & Gespräch**



Gertrud Friedheim, Lehrerin 1914 © Familie Klockmann

Gertrud Friedheim, *1884, wuchs im jüdischen Grindel-Viertel auf. Bis zu ihrer Hochzeit mit Edmund Klockmann im Jahr 1915 unterrichtete sie an der Mädchenschule „Bismarckstraße“.

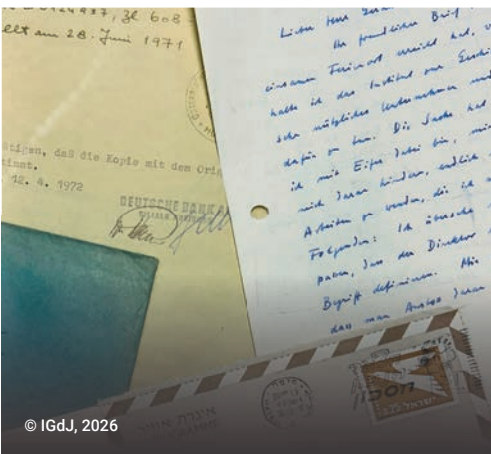
Ihre Großnichte Margret Klockmann erzählt mithilfe von Fotos und Dokumenten, wie eine sogenannte „privilegierte Mischehe“ mit zwei Kindern, gut integriert und erfolgreich, durch Einteilung und Entzug des Erziehungsrechts bedroht wurde. Eine Geschichte von Auswanderung und Überleben im Versteck, rekonstruiert anhand von Quellen.

4

**Geschichte wird lebendig:
Das IGdJ öffnet sein Archiv**

Institut für die Geschichte der deutschen Juden
Beim Schlump 83
20144 Hamburg-Eimsbüttel

12 Uhr **Werkstattbericht & Vortrag**



© IGdJ, 2026

Im Rahmen von Denk Mal Am Ort und anlässlich seines 60-jährigen Bestehens öffnet das Institut für die Geschichte der deutschen Juden die Türen zu seinem Archiv.

Anhand einzelner Bestände und Quellen werden in einem Werkstattbericht Schlaglichter auf die Instituts-geschichte, die jüdische Zeitgeschichte und die Stadtgeschichte geworfen. Ausgewählte Archivmaterialien lassen Spuren lesbar und Stimmen lebendig werden. Gleichzeitig laden sie dazu ein, miteinander ins Gespräch zu kommen.

5

Hier lebte August Hinck

Stresemannstraße 224
22769 Hamburg-Altona

13 Uhr **Lesung & Gespräch**



August Hinck mit Ehefrau © Privatbesitz

Hier lebte August Hinck mit seiner Frau und drei Kindern und führte ein Schustergeschäft. Mit 75 Jahren erkrankte er nach einem Schlaganfall an einer Demenz. Die Pflege stellte die Familie vor große Herausforderungen. Immer wieder gab sie August Hinck temporär in Kliniken.

1943 wurde er aus der Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn in die Tötungsanstalt Meseritz-Obrawalde deportiert und dort am 8. Mai 1944 ermordet.

Sein Urenkel, Ulrich Hinck-Blessin, erinnert mit einer Lesung aus der Krankenakte an August Hincks Geschichte.

6

**Familie Zuckermann
und der israelitische Tempel**

Poolstraße 12
20457 Hamburg-Neustadt

14 Uhr **Vortrag**



Der Israelitische Tempel war der erste liberale Synagogenbau. Die Vorderhäuser waren zugleich der letzte Wohnort von Mathilde Zuckermann, die 1939 in eine Versorgungsanstalt aufgenommen und 1940 in der Tötungsanstalt in Brandenburg an der Havel ermordet wurde.

Ingo Wille und Mitglieder der Initiative Tempel Poolstraße stellen die Ruine vor, die heute den einzigen Überrest des einst blühenden jüdischen Lebens der Neustadt bildet und erinnern an die Lebenswege von Mathilde Zuckermann und weiteren Bewohner*innen.

7

**Steffi Wittenberg ging hier auf
die jüdische Mädchenschule**

Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töcherschule
Karolinenstraße 35
20357 Hamburg-Karlinenviertel

15 Uhr **Vortrag & Ausstellung**



Steffi Wittenberg, geb. Hammerschlag, ca. 1938
© Privatbesitz

Steffi Wittenberg wechselte 1935 auf die jüdische Mädchenschule. Inmitten des Naziterrors bot diese einen geschützten Raum.

Nach der Pogromnacht wurde die Klasse immer kleiner. Steffi Wittenberg emigrierte 1939 nach Uruguay, später in die USA. 1951 kehrte sie nach Hamburg zurück.

Andreas Wittenberg erzählt vom Leben seiner Mutter, die Leiterin der Gedenk- und Bildungsstätte, Dr. Anna v. Villiez, über die Schule. Abschließend wird ein Einblick in die neue Ausstellung ermöglicht. Eine Kooperation mit der VHS Hamburg.

8

**Sepharden in Rothenburgsort:
Dr. Eduardo Meldola und seine Familie**

Vierländer Damm 6
20539 Hamburg-Rothenburgsort

15 Uhr **Gespräche mit Angehörigen**



Vierländer Straße 6a (heute Vierländer Damm 6) Hamburg, 1927
© Stadtteillarchiv Hamburg-Hamm

Eduardo Meldolas Eltern stammten aus jüdisch-sephardischen Familien, die in Altona und Hamburg lebten. Sie wanderten nach Brasilien aus, wo er zur Welt kam. Zur Ausbildung kehrte er mit seiner Mutter nach Deutschland zurück.

Als Arzt eröffnete er 1898 in Rothenburgsort, einem Stadtteil mit hoher Kindersterblichkeit, seine Praxis. Verwandte zogen nach. Seine brasilianische Staatsangehörigkeit schützte ihn nicht vor der Verfolgung, aber vor der Deportation, und ermöglichte ihm, Verwandten und Freunden zu helfen.